

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Band: 45 (1965-1966)
Heft: 7

Artikel: Sowjetische Militär-Strategie
Autor: Uhlmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sowjetische Militär-Strategie

ERNST UHLMANN

Die Sowjetunion ist neben den Vereinigten Staaten von Amerika unbestritten die stärkste Militärmacht der Welt. Sie hat seit Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Rüstung unaufhörlich und mit einem finanziellen Riesenaufwand der technischen Entwicklung angepaßt und ihre Streitkräfte in Bewaffnung, Ausrüstung, Organisation und Ausbildung zielbewußt modernisiert. Die Sowjetunion verfügt deshalb über ein militärisches Instrument von enormer Schlagkraft, das im gegenwärtigen und zukünftigen Mächte- und Kräftespiel der Welt eine entscheidende Rolle auszuüben vermag.

Es bleibt für die lebenswichtige Frage der Menschheit, ob die Riesenrüstungen der Großmächte zum Kriege führen oder ob der Friede erhalten bleiben könne, von ausschlaggebender Bedeutung, welche politischen Zielsetzungen und welche militärischen Führungstendenzen für den Einsatz des gewaltigen militärischen Potentials der Sowjetunion gelten. Seit Jahren bemühen sich westliche Politiker und Militärfachleute, diese Einsatzmöglichkeiten oder -wahrscheinlichkeiten zu ergründen. Die umfangreiche Fachliteratur des Westens beweist in ihrer Widersprüchlichkeit, wie schwierig es ist, die politische und militärische Planung der Sowjets klar zu erfassen und real zu beurteilen. Die Beurteilungsmöglichkeit wird auch nicht durch die sowjetische politische und militärische Literatur der letzten Jahre erleichtert. Diese Literatur ist zwar auch sehr umfassend, weist aber ebenfalls viele Widersprüche und Lücken in wichtigen Problemkreisen auf.

Ein neues Werk sowjetischer Militärliteratur

Einen Teil dieser Lücken vermag das große Werk des Sowjetmarschalls *Sokolowski* über die *Militär-Strategie*, das kürzlich in 2. Auflage erschienen und in einer klaren, prägnanten deutschen Übersetzung herausgekommen ist, nunmehr zu schließen¹. Der deutsche Militärwissenschaftler *Uwe Nerlich* stellt in seiner Einleitung zutreffend fest, dieses Werk dürfe als «die wichtigste sowjetische Veröffentlichung zu Fragen der militärischen Strategie angesehen» werden. Alle andern sowjetischen Publikationen sind im Vergleich zur Arbeit Sokolowskis nur Bruchstücke oder Spezialabhandlungen.

Die Einleitung Nerlichs vermittelt eine interessante Einführung in die Problematik der sowjetischen Militär-Strategie, läßt allerdings einige Wünsche offen. Nerlich projiziert die strategischen Methoden der Sowjets mehr in den

politischen als in den militärischen Raum und gelangt deshalb — leider — zu keiner militärischen Zusammenfassung. In seiner Untersuchung stehen die politischen Komponenten im Vordergrund, wobei den Wertungen der politischen Dimensionen der nuklearen Stabilisierung das Hauptgewicht zufällt. Wertvoll sind die zahlreichen Anmerkungen, die auf Veränderungen der strategischen Auffassungen der Sowjets gegenüber der ersten Auflage der «Militär-Strategie» hinweisen. Damit werden bei den verschiedenen Kapiteln aufschlußreiche Vergleiche ermöglicht. Ein Gesamtüberblick über die Veränderungen wäre noch wünschbarer gewesen. In einer zusammenfassenden Prognose erklärt Nerlich: «Vielleicht ist es keine unrealistische Annahme, daß die sowjetische Führung im Laufe der nächsten Jahre eine militärische Stabilisierung der Ost-West-Beziehungen akzeptiert, daß es bis dahin eine Phase einer gewissen Unsicherheit in der sowjetischen Politik gibt und daß die politische Anpassung an diese Situation nicht zuletzt von der politischen Entwicklung im Westen abhängen wird.» Diese Annahme kann, muß aber nicht richtig sein. Es gibt verschiedene triftige Gegen Gründe. Nerlich selber läßt erkennen, daß auch eine andere Entwicklung möglich sein könnte, indem sich nämlich die Sowjetunion mit der Stabilisierung nicht abfindet. Für diesen Fall folgert er, daß die Sowjetunion ihre militärische Mobilität weiter verbessern werde und «daß die nichtkommunistischen Industriestaaten das Hauptziel der Sowjetunion bleiben, das heißt vor allem Westeuropa». Auch dies ist keine Gewißheit; aber mit dieser Möglichkeit wird die westliche Welt rechnen müssen.

Das Werk Sokolowskis bildet keine abgerundete, ausgefeilte Arbeit. Es handelt sich um das Gemeinschaftswerk eines militärwissenschaftlich interessierten Teams, dessen Leitung der einstige sowjetische Generalstabschef Sokolowski innehatte. Der Leser muß sich deshalb durch viele Wiederholungen und Doppelspurigkeiten hindurcharbeiten, die die Lektüre oft ermüdend gestalten. Außerdem bemühten sich die Autoren keineswegs um eine sachliche Darstellung militärstrategischer Probleme, obwohl die ersten Kapitel zeigen, wie gründlich in der Sowjetunion die Militärwissenschaft und besonders das Studium der Strategie betrieben wird. Das Werk ist vielmehr eine zielbewußte Tendenz-, ja man kann sagen Kampfschrift auf scharf marxistisch-leninistischer Grundlage. Es wird konsequent die kommunistische Klassenideologie verfochten. Dies wird im Schlußwort in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht mit der Erklärung, vom Standpunkt der marxistisch-leninistischen Dialektik bestehe die objektive Einschätzung der Erscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklung darin, «daß der Forscher nicht neutral sein darf, sondern immer Vertreter und Verfechter der Ideologie seiner Klasse bleibt». Militärwissenschaft, Krieg und Strategie werden dementsprechend ausschließlich in ideologisch-kommunistischer Sicht gewertet. Zwei Sätze mögen diese das ganze Werk beherrschende Tendenz belegen: «Die theoretische Grundlage der sowjetischen militärischen Strategie wie auch der sowjetischen Kriegswissen-

schaft in ihrer Gesamtheit ist die marxistisch-leninistische Lehre vom Krieg und von der Armee.» — «Die sowjetische militärische Strategie hat sich die wichtigsten Leitsätze der politischen Strategie der Kommunistischen Partei und die Erfahrungen des bewaffneten Kampfes der Arbeiterklasse zu eigen gemacht.»

Die kommunistische militärische Geschichtstendenz

Diese ideologische Verklammerung äußert sich auch in der steten Glorifizierung der sowjetischen Strategie einerseits und in einer unentwegten Herabwürdigung der Kriegskunst und Strategie des Westens, besonders der USA, andererseits. Die westlichen Staaten werden ausschließlich als kriegslüsterne, aggressive Imperialisten präsentiert, die «die Sowjetunion und das gesamte sozialistische Lager mit einem neuen Weltkrieg bedrohen». Nur im kommunistischen Block seien «die Interessen des Staates mit den Interessen des Volkes und denen der Streitkräfte identisch», währenddem «die Streitkräfte kapitalistischer Staaten ein Werkzeug zur Unterjochung, Ausplünderung und Gewaltanwendung in den Händen der herrschenden Klasse sind». Den Amerikanern, «den größten Ausbeutern der Welt», wird die Absicht unterschoben, «ihr politisches Hauptziel, die Erringung der Weltherrschaft, durch die Entfesselung von Aggressionskriegen erreichen zu können». Die Antwort Sokolowskis lautet, das westliche kapitalistische System sei dem Untergang geweiht; der Zusammenbruch des Kapitalismus und «der endgültige Sieg des Kommunismus auf der ganzen Welt» werde sich nicht aufhalten lassen. Nebst den USA wird insbesondere die Bundesrepublik Deutschland in aller Schärfe angegriffen mit Qualifikationen wie «gefährlicher Kriegsherd», «neuer Aggressionsherd, der den Frieden bedroht», «potentieller Aggressor» usw. Die heftige Gegnerschaft gegenüber Westdeutschland gipfelt im Vorwurf friedensgefährdender Mobilmachungsvorbereitungen und in der Behauptung, bei einer Kriegsauslösung durch lokale Kriege sei «die Hauptrolle bei der Entfesselung eines neuen Krieges der Bundesrepublik, in welcher der Revanchismus zur Staatspolitik erhoben wurde, zgedacht»; die BRD bereite «einen neuen bewaffneten Überfall auf die Deutsche Demokratische Republik, die Tschechoslowakei, die Polnische Volksrepublik und die Sowjetunion vor». Diese Behauptungen finden allerdings durch Sokolowski selbst eine reale Widerlegung mit dem Hinweis: «Zu den Kräften, die für eine Aggression im europäischen Operationsgebiet bereitgestellt werden, gehören auch bedeutende Landstreitkräfte, deren Grundlage die motorisierten und Panzer-Divisionen der Bundesrepublik und die ständig in Westdeutschland stationierte siebente amerikanische Armee bilden. Die Führung der NATO ist sich darüber im klaren, daß diese Kräfte nicht ausreichen, um in Europa einen großen Krieg gegen die sozialistischen Mitgliedstaaten des Warschauerpaktes führen zu können.»

Es gehört zum wesentlichen Zweck von Sokolowskis Arbeit, die sowjetische Aufrüstung und Strategie zu begründen. Deshalb bemüht sich die kommunistische Doktrin, eine ernstliche Bedrohung glaubhaft zu machen. In vielfacher Wiederholung wird ausgesagt, das «imperialistische Lager» rüste zum Krieg gegen die kommunistische Welt und deshalb seien die Sowjetunion und ihre Verbündeten «gezwungen, die für einen sofortigen Gegenschlag erforderlichen Kräfte und Mittel einsatzbereit zu halten». Die sowjetische Argumentation benützt zur Stützung ihrer Kriegsvorbereitung genau dieselben Begründungen, die die USA ihrer Verteidigungsbereitschaft zugrunde legen. Was aber der Westen militärisch aufbaut, ist nach kommunistischer Dialektik Aggressivität und Kriegswille.

Die gleiche Tendenz zeigt sich auch in der vehement vertretenen These, die von den «Imperialisten» geführten Kriege seien «ungerechte Eroberungskriege», die bewaffneten Auseinandersetzungen des kommunistischen Lagers dagegen seien «gerechte revolutionäre Befreiungskriege». In diesem Zusammenhang liest man auch die kühne Behauptung, die Kommunisten seien allezeit Gegner des Krieges gewesen — als hätte es nie einen sowjetischen Überfall auf Finnland im Jahre 1939, nie einen Rückenstoß gegen Polen im Jahre 1940, nie einen Einmarsch in Ungarn 1956 gegeben. Man muß sich mit dieser kommunistischen Ideologie und Propaganda, die ja einen Teil der totalen Strategie darstellt, abfinden, um durch die Gesamtlektüre Einblick in die umfassende Bearbeitung der militärischen Führungs- und Organisationsprobleme zu gewinnen. Das Werk Sokolowskis präsentiert hierfür eine reichliche Fülle.

Bei der Darstellung der historischen Entwicklung erwähnt das russische Militärwerk stolz die Errungenschaften der Oktoberrevolution 1917, die zum Aufstieg des Kommunismus und zur Schaffung der Roten Armee führte. Die Periode bis 1939 wird dabei reichlich hell aufpoliert, wobei die brutale Hinrichtung Dutzender Generäle (darunter Marschall Tuchatschewski), Hunderter anderer Offiziere und Politiker in den sogenannten «Säuberungsprozessen»² der Jahre 1937 und 1938 mit keinem Wort angetönt wird. Bei der Erwähnung von Fehlern vor 1939 heißt es lediglich tarnend knapp: «Es fehlte der Roten Armee an ausgebildeten Kommandeuren, besonders auf operativer und strategischer Ebene, was das Ergebnis der Repressivmaßnahmen war, die durch den Personenkult Stalins hervorgerufen worden waren.»

Sehr breit wird auf die Leistungen der Sowjetarmee im Zweiten Weltkrieg hingewiesen. Das Werk spricht in Anlehnung an die offizielle kommunistische Terminologie vom «Großen Vaterländischen Krieg 1941/45». Auch dieses kommunistische Werk beansprucht das Verdienst am Endsieg ausschließlich für die Sowjetarmee, währenddem die Leistungen der westlichen Mächte und Streitkräfte als von absolut sekundärer Art dargestellt werden. Einzig die Ostfront habe zur Kriegsentscheidung beigetragen. «Die Kampfhandlungen an

den andern Fronten», so heißt es beispielsweise, «waren begrenzter und passiver Art. Bürgerliche Geschichtsfälscher stellten die Kampfhandlungen von zweitrangiger Bedeutung in Afrika, in Süd-Italien und im Stillen Ozean als Wendepunkte im Verlaufe des 2. Weltkrieges hin.» Die Verneinung der Leistungen der westlichen Alliierten kulminiert im Vorwurf: «Im Verlauf des Krieges hemmten sie auf alle mögliche Art und Weise die Erfüllung der übernommenen Bündnisverpflichtungen, zogen mit Absicht den Krieg in die Länge und konzentrierten ihre Anstrengungen keineswegs auf die Lösung der Hauptaufgaben.» Von der Auswirkung der Invasion in Frankreich und von den Gewaltanstrengungen der Angelsachsen im atlantischen und pazifischen Raum wird nichts erwähnt. Im Zusammenhang mit einem Vergleich über die russischen und westlichen Verluste des Weltkrieges wird ausgeführt, die angelsächsischen Verluste bewiesen, «wie passiv der Einsatz der Streitkräfte der Vereinigten Staaten und Englands im Kampf gegen den faschistischen Block» gewesen sei (S. 291). Es verwundert deshalb nicht, daß die enormen materiellen Unterstützungen, die die Angelsachsen den Sowjets zukommen ließen und die immerhin den Betrag einiger Milliarden Dollars ausmachten, ohne Erwähnung bleiben. Eine im eigenen Lande bewußte Tatsache kann das Werk Sokolowskis immerhin nicht übergehen. Die schweren Niederlagen während der ersten Kriegsmonate veranlassen dazu, einige Fehler vor und zu Anfang des Krieges anzuerkennen: Unterschätzung der deutschen Wehrmacht, vor allem der Panzerwaffe und Luftwaffe; Fehlbeurteilung der deutschen Angriffsvorbereitungen und deshalb mangelnde Abwehrbereitschaft; Unterschätzung der Möglichkeiten einer eigenen Bomberflotte und leistungsfähiger Seestreitkräfte.

Die Beurteilung des westlichen Kriegspotentials

Im Gegensatz zur Wertung der westlichen militärischen Leistungen während des Zweiten Weltkrieges wird das gegenwärtige *militärische Potential des Westens*, vor allem dasjenige der USA, real beurteilt. Es werden besonders die erheblichen strategischen Kräfte der Vereinigten Staaten hervorgehoben und dabei Prognosen für die Entwicklung bis 1966 gestellt. Die führende Stellung der USA in der westlichen Welt und der Rückgang der Bedeutung Europas sind ausdrücklich betont. Es mag wohl der Selbstberuhigung dienen, wenn Sokolowski in der sonst recht nüchternen Präsentation des strategischen Potentials des Westens die USA raketenschwächer als die Sowjetunion darstellt. So erklärt er unter anderem: «Im Hinblick darauf, daß die Vereinigten Staaten über keine thermonuklearen Sprengkörper von mehreren Dutzend Millionen Tonnen Sprengkraft verfügen, wie sie die Sowjetunion besitzt, betrachten wir unsere Überlegenheit über den westlichen Block auf dem Gebiet der Kernwaffen als unbestreitbar.» Nach Auffassung aller westlichen Fachleute ist dieser Version gegenüber anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten sowohl an Zahl

der Kernwaffen wie vor allem an Trägerwaffen interkontinentaler Reichweite der Sowjetunion eindeutig überlegen sind. Andererseits trifft zweifellos die Feststellung Sokolowskis zu: «Was den Entwicklungsstand unserer Kernwaffenindustrie anbelangt, so erreicht ihr Ausstoß das für die Lösung aller Aufgaben in einem etwaigen großen Krieg erforderliche Volumen.» Von dieser Tatsache muß jede militärpolitische und militärstrategische Beurteilung ausgehen: Die beiden Atom-Großmächte verfügen über ein Kernwaffen- und Trägerpotential, das ihnen jedes Ausmaß strategischer Kriegführung und Zerstörung ermöglicht.

Auf dieser Tatsache einer beidseitigen gewaltigen Kernwaffen-Rüstung gründet die von Sokolowski eingehend dargelegte sowjetische Militär-Strategie. Die sowjetische Strategie kalkuliert aber auch immer die Annahme ein, es bestehe andauernd die Gefahr eines militärischen Überfalls auf die Sowjetunion. Dabei ist höchst aufschlußreich, wie weit die sowjetische Strategie die *Kriegsgefahr* und die *Kriegsgründe* spannt: «Der Krieg gegen die Sowjetunion und das sozialistische Lager insgesamt kann von den imperialistischen Kräften sowohl durch einen direkten Überfall auf die Sowjetunion oder andere sozialistische Länder entfacht werden als auch infolge irgendeines aggressiven, lokalen Konfliktes gegen ein nichtsozialistisches Land, wenn dieser Konflikt die grundlegenden Interessen der sozialistischen Staaten berührt und den Frieden auf dem Erdball gefährdet.» Bei einer solchen Beurteilung bleibt selbstverständlich jede willkürliche Auslegung eines Konfliktes als Kriegsgrund möglich.

Primäre Vorbereitung auf den Atomkrieg

Die sowjetische Militär-Strategie stellt konsequent darauf ab, daß die Massenvernichtungsmittel das zukünftige Kriegsgeschehen bestimmen werden und ein Überraschungsangriff die wahrscheinlichste und gefährlichste Methode der Auslösung eines Krieges sein werde. Es sei demnach nötig, so lautet eine vielfache Wiederholung, sich auf die Führung eines Weltkrieges wie auf lokale Kriege vorzubereiten. Das Hauptgewicht liege jedoch eindeutig auf den Methoden eines «weltweiten Raketen- und Kernwaffenkrieges zwischen Koalitionen kapitalistischer und sozialistischer Staaten, da ein solcher Krieg die größten Schwierigkeiten und Gefahren mit sich bringt». Es läßt sich in Dutzenden Darlegungen Sokolowskis erkennen, daß die *Sowjetunion* sich in erster Linie *auf den Atomkrieg vorbereitet*, weil grundsätzlich angenommen wird, daß die Kernwaffen die Art des Krieges bestimmen werden. Die biologischen und chemischen Waffen sind erstaunlich wenig erwähnt. Man weiß jedoch, daß die Sowjetunion über erhebliche Vorräte gefährlichster und wirksamster *B- und C-Kampfstoffe* verfügt. Mit dem Großeinsatz auch dieser Waffen wird man in einem Krieg zwischen den Atommächten zweifellos rechnen müssen.

Vorrang der Raketestreitkräfte

Für die große Bedeutung, die die Sowjets dem Kernwaffenkrieg zumessen, spricht die entscheidende Rolle der *Raketestreitkräfte*. Sokolowski hebt nicht nur hervor, daß die Sowjetunion die technischen Errungenschaften weitestgehend und rasch in den Dienst der Streitkräfte stellte, womit die militärische Strategie eine grundlegende Wandlung erfahren habe, sondern daß im Rahmen der technischen Entwicklung dem Aufbau und der Modernisierung der Raketestreitkräfte erstrangige Bedeutung zufalle. «Die Raketewaffen nehmen unter allen Kampfmitteln den ersten Platz ein.» Gleichzeitig wird betont, daß die Kernwaffen und die Raketen sowohl für strategische wie für operative und auch für taktische Aufgaben in Frage kommen, also «als schlagkräftigstes und wirksamstes Kampfmittel für *alle* Arten Operationen und für den Krieg überhaupt betrachtet werden». Diese Feststellung ist überaus bedeutungsvoll, weil sie beweist, daß nach sowjetischer Militärdoktrin die Massenvernichtungsmittel auch für die taktische Kampfführung in Aussicht genommen sind. Die Raketen- und Kernwaffen werden deshalb in der Sowjetarmee auch den taktischen Verbänden zugeteilt. Sokolowski wiederholt vielfach, daß die Sowjetunion immer und unter allen Umständen mit einem Kernwaffenkrieg rechne. «Ein wichtiger Grundsatz der sowjetischen Militärdoktrin», so sagt er, «besteht darin, daß der Weltkrieg, falls er von den Imperialisten entfesselt wird, zwangsläufig zu einem Raketen- und Kernwaffenkrieg wird, das heißt zu einer Auseinandersetzung, in der die Kernwaffen das Hauptkampfmittel und Raketen das wichtigste Mittel zu ihrer Beförderung ins Ziel sind.» Diese Festlegung erhält eine noch allgemeinere Bestätigung durch den Nachsatz: «Besondere Beachtung verdient, daß sich beim gegenwärtigen Stand der internationalen Beziehungen und beim derzeitigen Entwicklungsstand der Kriegstechnik jede militärische Auseinandersetzung zwangsläufig zu einem allgemeinen Kernwaffenkrieg ausweiten wird, wenn Kernwaffenmächte in diesen Konflikt hineingezogen werden.» Diese Auffassung über das Wesen des Zukunftskrieges führt die Sowjets zur Folgerung, es sei eine völlig falsche Vorstellung (wie sie westlichen Autoren zugeschrieben wird), eine Hauptart des Krieges könne nach wie vor im strategischen Angriff und in der strategischen Verteidigung mit Landstreitkräften bestehen. Diese Vorstellung beruhe auf einer Überschätzung der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und einer Unterschätzung der großen Bedeutung der strategischen Raketen- und Kernwaffen.

Landstreitkräfte bewahren ihren Wert

Trotzdem schreibt Sokolowski den *Landstreitkräften* weiterhin eine erhebliche Bedeutung zu. Die Erdtruppe ist seiner Auffassung nach aufgewertet durch die Zuteilung von Raketenverbänden, die in der Lage sind, dem Gegner

mit Kernwaffen vernichtende Schläge zuzufügen, die von den Landstreitkräften rasch und schlagkräftig auszunützen seien. Deshalb müßten die Landstreitkräfte durch Luft- und Erdbeweglichkeit zu möglichst großer Aggressivität befähigt werden. Luftlandetruppen und insbesondere Panzertruppen erhalten neue und erhöhte Bedeutung. Sokolowski sagt wörtlich, daß Panzertruppen «den Anforderungen des Raketen- und Kernwaffenkrieges am besten entsprechen». Gesamthaft spiele der Kampf auf Landkriegsschauplätzen trotz Kernwaffen auch im zukünftigen Großkrieg noch eine entscheidende Rolle, weil die endgültige Zerschlagung der Feindstreitkräfte, die Eroberung des Territoriums und die Aufrichtung des eigenen Systems im Feindgebiet nur durch Landstreitkräfte erreichbar sei. Aber auch auf den Landkriegsschauplätzen sollen die Kernwaffen im operativ-taktischen Einsatz, transportiert durch Raketen und Frontfliegerkräfte, das Hauptkampfmittel sein. Um radioaktive Zonen zu überwinden, müßten vermehrt Panzerverbände und Luftlandetruppen (Überspringen von Verteidigungsfronten) eingesetzt werden. Hinsichtlich des Einsatzes von *Panzertruppen* erwähnt Sokolowski eine Voraussetzung taktischer Art, die in unserem stark aufgegliederten und kupierten schweizerischen Gelände sehr oft fehlt. Er fordert, daß die gewählten Stoßrichtungen auch die erforderliche räumliche Kapazität aufweisen, «die es ermögliche, große Truppenmassen und eine große Anzahl technische Kampfmittel zu entfalten und breitangelegte Bewegungen mit Kräften und Mitteln sowohl parallel zur Front als auch in der Tiefe durchzuführen». Es sei Hauptaufgabe der Panzerarmeen, von Frontflugzeugen unterstützt, durch Aufsplintern des Gegners in große Tiefe des feindlichen Raumes vorzustoßen und die isolierten Teile einzeln zu vernichten. Sokolowski verlangt ein maximal rasches Tempo; die sowjetischen Panzerangriffsverbände müßten ein noch höheres *Angriffstempo* als das von der NATO auf täglich 60 bis 70 km festgelegte erreichen. Als wichtigste Forderung für die Verteidigung stellt er deshalb auf: «massierten Panzerangriffen standhalten».

Große Bedeutung der Luftwaffe und Raumflugkörper

Der *Luftwaffe*, die von der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges vernachlässigt worden war und die deshalb 1941—1945 nur eine bescheidene Rolle spielte, wird im Werk Sokolowskis als «zweitwichtigster Teilstreitkraft» ausschlaggebende Bedeutung zugesprochen. Mit Stolz ist auf die Modernisierung der Jagdluft- und Jagdbomberwaffe hingewiesen. Dagegen wird festgestellt, der Langstreckenbomber sei eher abgewertet, weil er auf große Distanz radarmäßig erfaßt werden könne. Wichtig für den erfolgreichen Luftkrieg seien elektronische Frühwarngeräte und automatisierte Lenksysteme. Auch wenn die Bedeutung der Luftwaffe durch die Konkurrenz der Raketen beein-

flußt worden sei — ein Vollersatz werde nie möglich sein —, werde im Zukunftskrieg nur schon durch die Aufgaben der Aufklärung und des Transports das Flugzeug ein unentbehrliches und wirksames Kampfmittel bleiben.

Als ernst zu wertendes Aufklärungs- und in absehbarer Zeit auch Kampfinstrument sind die Raumsatelliten beurteilt. Im Kapitel über die amerikanischen strategischen Streitkräfte werden die zahlreichen Nachrichten-, Aufklärungs- und andern *Raumflugkörper* als wichtige gegnerische Komponente erwähnt. Die Amerikaner hätten sich zum Ziel gesetzt, den Mond für Nachrichtenübermittlung, Aufklärung und als Basis für Raumwaffen auszunützen sowie eigene Raumfahrzeuge zum Transport von Kernwaffen in das Weltall zu schießen. Sokolowski läßt keine Zweifel darüber bestehen, daß auch die Sowjetunion dem weiteren Ausbau der Raumflugkörper höchste Dringlichkeit beimißt, wobei verharmlosend gesagt wird, dieser Aufbau diene nur friedlichen Zwecken.

Das Problem der Luftverteidigung

Das Wissen um die amerikanische Stärke auf dem Gebiet der Trägerwaffen, die Kernwaffen transportieren, veranlaßt die sowjetische Militär-Strategie, der *Luftverteidigung* höchste Beachtung zu schenken. Die Flab-Raketentruppe gilt als Kernstück der aktiven Mittel der Luftverteidigung. Verschiedentlich wird zugestanden, das Hauptproblem dieser Verteidigung liege in der Bekämpfung ballistischer Raketen. Sokolowski behauptet, für die wirksame Abwehr solcher Raketen sei — im Gegensatz zu den Amerikanern — die «technische Lösung bereits gefunden». Hingegen sei das Problem der Verteidigung gegen Raumflugkörper noch nicht gelöst. Es ist fraglich, ob die Sowjets tatsächlich eine einsatzfähige, voll wirksame Anti-Rakete besitzen. Die USA erklären ihrerseits offiziell, sie verfügten über zwei voll einsatzbereite Anti-Raketensysteme. Was zutrifft, ist zur Zeit für Außenstehende nicht sicher erkennbar. Gewißheit aber besteht darüber, daß diejenige Macht, die als erste in der Lage ist, einem gegnerischen Raketenangriff eine tatsächlich wirkungsvolle Abwehr entgegenzusetzen, einen kriegsentscheidenden strategischen Vorteil errungen haben wird.

Die Einsicht, daß zur Zeit eine solche Abwehr noch nicht verwirklicht werden konnte, dürfte der Grund für den Ruf nach möglichst umfassendem Schutz gegen Massenvernichtungsmittel sein. Sokolowski fordert oftmals einen zuverlässigen Schutz des Hinterlandes gegen Kernwaffenschläge, um die Verluste durch die modernen Kriegsmittel auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Als Schutzmaßnahmen empfiehlt er rechtzeitige Warnung, teilweise Evakuierung der Bevölkerung, die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schutzausrüstungen, Wasser und Lebensmitteln, den Bau von Schutzräumen und die sanitätsdienstliche sowie militärische Vorbereitung der gesamten Bevölkerung.

Wichtiger Grundsatz sei die Bereitstellung der Verbände der zivilen Verteidigung «in entsprechender Entfernung von großen Städten und Industrieanlagen», damit nach Kernwaffenangriffen die Hilfe von außen her geleistet werden könne.

Die Flotte als Faktor des globalen Krieges

Als eine Erfahrung des Zweiten Weltkrieges räumt die sowjetische Strategie den *Seestreitkräften* vermehrte Bedeutung ein. Auch die Sowjetunion hat erkannt, daß in einem Konflikt globalen Ausmaßes den Meeren als Kampfraum eine kriegswichtige Aufgabe zufällt. Sokolowski proklamiert zum Hauptziel der Kampfhandlungen der Flotte die Zerschlagung der feindlichen Seestreitkräfte und die Unterbindung der Seetransporte, weil «nahezu Dreiviertel aller Hilfsquellen des wahrscheinlichen Gegners an Menschen und Material sich jenseits des Ozeans befinden». Es wird errechnet, daß für die Versorgung Europas und seiner Streitkräfte täglich 80 bis 100 große Transportschiffe benötigt würden, so daß sich auf den Verbindungswegen zur See gleichzeitig 1500 bis 2000 Schiffe befänden. Daß die Sowjetunion in den letzten Jahren eine höchst schlagkräftige Flotte von 400 bis 450 Unterseebooten, zum Teil mit Atomtrieb, aufgebaut hat, läßt erkennen, daß im strategischen Planen des Ostens nunmehr auch der Flotte und den Meeren der gebührende Rang eingeräumt wird.

Die Kernwaffen-Strategie

Für die strategischen Notwendigkeiten von heute und morgen geht die sowjetische Militärstrategie von der Beurteilung aus, der *Kernwaffenkrieg* werde nicht nur als Überraschungsschlag ausgelöst, sondern werde auch weitgehend in der *Anfangsphase entschieden*. So sagt Sokolowski: «Der Einfluß, den der bewaffnete Kampf im Anfangsstadium auf Verlauf und Ausgang des modernen Krieges ausübt, wird entscheidend sein und sich gegenüber früheren Kriegen grundlegend wandeln.» Es ist verständlich, daß im Hinblick auf die ungeheure Zerstörungskraft der Massenvernichtungsmittel innert knappster Frist sich die Bemühungen der Strategie primär auf die erfolgreiche Abwehr des nuklearen Überraschungsangriffs konzentrieren. Diese Folgerung läßt sich auch im amerikanischen strategischen Denken erkennen. Sokolowski trifft, obwohl er das Vorhandensein der Anti-Rakete bejaht, die nüchterne Feststellung, daß gegenwärtig «die Mittel und Methoden des Kernwaffenangriffs zweifellos den Abwehrmitteln überlegen sind». Er folgert daraus, daß für den Einsatz der Abwehrkräfte nur wenige Minuten zur Verfügung stehen und deshalb für viele

Streitkräfte, insbesondere für die Warn- und Raketentruppen dauernde, höchste Gefechtsbereitschaft erforderlich sei. Es ist daher anzunehmen, daß, wie auf amerikanischer Seite, auch in der Sowjetunion ein Teil der strategischen Kräfte in pausenloser Bereitschaft steht, um jederzeit unverzüglich eingesetzt werden zu können.

Im Werke Sokolowskis kommt sehr ausführlich zum Ausdruck, daß man sich der ungeheuern Schwierigkeiten nuklearer Kriegführung durchaus bewußt ist. Die Sowjetstrategie stellt in Rechnung, daß die strategischen Ziele der USA sich über riesige Gebiete der ganzen Welt verteilen und daß es kaum möglich sein dürfte, alle Ziele in einem Schlag zu erfassen und zu vernichten. Auch die Sowjets stehen deshalb vor dem Dilemma der Wahl der primären Nuklearziele. Es steht für die sowjetische Strategie wie für jede andere Nuklearmacht fest, daß es rein militärisch am wirksamsten wäre, dem präsumptiven Atomgegner durch einen nuklearen Primärschlag möglichst weitgehend die Befähigung zu einem Atomangriff zu unterbinden. Wenn es gelingen sollte, das strategische Kriegspotential des Hauptgegners — die Raketen und die Kernwaffen — außer Kampf zu setzen, wäre die Weltauseinandersetzung gewonnen. An diese Möglichkeit glaubt jedoch keine der beiden Atom-Großmächte. Auch aus dem Werk Sokolowskis ist ersichtlich, daß die Sowjets die Möglichkeit des Überlebens amerikanischer strategischer Waffen bei einem russischen Primärschlag und die amerikanische Fähigkeit zu einem verheerenden Gegenschlag einkalkulieren. Sie wissen außerdem, daß es vor der Weltöffentlichkeit höchst unpopulär wirkt, einen atomaren Primär- oder Präventivschlag zu propagieren. Sokolowski spricht deshalb immer vom Gegenschlag, das heißt von der Antwort auf einen primären Schlag eines Atomgegners. Die Strategie zur Abwehr eines solchen Primärangriffs beweist trotzdem deutlich, daß alle Überlegungen letzten Endes zugunsten eines eigenen Präventivschlages sprechen. Im sowjetischen Überdenken taucht — genau gleich wie in der amerikanischen Diskussion — die Frage auf, welche *strategischen Ziele* des Gegners in erster Linie bekämpft werden müssen, um eine größtmögliche Ausschaltungswirkung zu erzielen. In der beidseitigen Diskussion bestehen verschiedene Auffassungen. Es gibt einerseits die Verfechter einer Strategie der primären *Vernichtung der feindlichen Streitkräfte* (counter-force-strategy) und andererseits die Verfechter der Strategie zur *Vernichtung des feindlichen Hinterlandes* (counter-city-strategy). Die sowjetische Entscheidung im Werke Sokolowskis ist eindeutig. Als strategische Kriegsziele, angestrebt durch Massenvernichtungsmittel, gelten: die Vernichtung der feindlichen nuklearen Angriffsmittel, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und die Desorganisation des feindlichen Hinterlandes. Für den Endsieg sei erforderlich, so erklärt Sokolowski: «die völlige Vernichtung der feindlichen Streitkräfte herbeizuführen, dem Gegner strategische Aufmarschgebiete wegzunehmen, Militärstützpunkte zu beseitigen und strategisch wichtige Gebiete zu besetzen». Für diese Vernichtungsstrategie bleibt das Zeit-

moment ausschlaggebend. Die sowjetische Forderung lautet kategorisch: «Beide Ziele müssen gleichzeitig erreicht werden: Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte sowie die Zerstörung von Objekten im Hinterland und dessen Desorganisation werden in diesem Krieg einen einheitlichen, nicht aufteilbaren Prozeß darstellen.»

Diese strategischen Forderungen wiederholen sich vielfach. Immer wieder wird betont, die militärpolitischen Ziele eines weltweiten Krieges müßten «durch Vernichtung der strategischen Kampfmittel, Zerstörung der wirtschaftlichen Basis des Feindes, Zerschlagung seiner Streitkräfte auf den Kriegsschauplätzen und die Eroberung seines Staatsgebietes erreicht werden». Daß für diese Strategie der Präventivschlag (vorwegnehmender Schlag, wie er in der sowjetischen Literatur auch genannt wurde) sich eigentlich aufdrängt, ergibt sich unter anderem auch aus der Forderung Sokolowskis, es müsse die Möglichkeit geschaffen werden, «daß durch Kernwaffenschläge schon gleich bei Kriegsbeginn die materielle und technische Grundlage für die Führung eines längeren Krieges zerstört wird, vor allem hinsichtlich der Herstellung von Kernwaffen». Anders als durch einen Primärschlag ist diese Möglichkeit nicht zu schaffen.

Unvermeidbarkeit der Eskalation

In den Rahmen dieser Strategie paßt die Theorie begrenzter Kriege nicht. Sokolowski schließt die Möglichkeit lokaler Kriege allerdings nicht völlig aus, hält sie aber nur in einer Anfangsphase für wahrscheinlich. Er nimmt aber auch an, daß in einem lokalen Krieg beide Seiten operativ-taktische Atomwaffen einsetzen, wobei sich der Krieg jedoch kaum auf diese atomare Stufe beschränken ließe. Die sowjetische Strategie rechnet nüchtern mit der Eskalation: «Wenn erst einmal Kernwaffen eingesetzt worden sind, werden beide Seiten gezwungen sein, ihr ganzes Arsenal an Kernwaffen einzusetzen. Der lokale Krieg verwandelt sich damit in einen atomaren Weltkrieg.» Die Zwangsläufigkeit zum großen Atomkrieg ist also auch unter diesem Aspekt bestätigt.

Das Werk Sokolowskis läßt somit keinen Zweifel darüber bestehen, daß die sowjetische Militär-Strategie nicht nur eine Streitkraft erfordert, die uneingeschränkt auf den Kernwaffenkrieg ausgerichtet ist, sondern daß auch ihre Führung als Träger der strategischen Zielsetzung in allererster Linie auf den Atomkrieg vorbereitet wird. Trotzdem dürfte das gewaltige amerikanische Kernwaffenpotential die sowjetische Führung, die sich der ungeheuern Vernichtungswirkung eines Atomkrieges sehr klar bewußt ist, vor der Auslösung eines Kernwaffenkrieges zurückschrecken. Auch die Sowjetunion befürchtet die unübersehbaren Katastrophenfolgen einer Auseinandersetzung mit Massenvernichtungsmitteln. Ob diese Einsicht zu einer echten Abrüstung und zur Äch-

tung des Atomkrieges führt, bleibt eine offene Frage. Die Welt sollte bei der Lösung ihrer politischen und geistigen Aufgaben jedenfalls nie vergessen, daß eine der entscheidenden Forderungen der sowjetischen Strategie lautet: «Je wirksamer der Staat die vor dem Krieg angesammelten Kräfte und Mittel einsetzt, desto größere Erfolge kann er gleich bei Kriegsbeginn erzielen und desto rascher wird er den Sieg erringen.» Allzu optimistische militärpolitische Beurteilungen sind deshalb weder für die Atommächte noch für die Nichtnuklearstaaten berechtigt.

¹ Marschall W. D. Sokolowski: Militär-Strategie. Huber & Co. AG., Frauenfeld 1965, und Markus-Verlag GmbH., Köln 1965. ² Vergleiche «Die Moskauer Schauprozesse 1936—1938», herausgegeben von Theo Pirker. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München.

Landesverteidigung und Überfremdung

HANS R. FREY

Die militärische Verteidigung ist wohl die augenfälligste Form der Selbstbehauptung einer Nation. Daneben gibt es aber auch andere, meist weniger beachtete Arten der Landesverteidigung, die — ohne daß man unter ihnen ohne weiteres eine Rangordnung aufstellen könnte — für die Erhaltung der Selbständigkeit und Freiheit eines Landes gleichfalls unerläßlich sind, nämlich wirtschaftliche, soziale und geistige Landesverteidigung. Die in dieser Hinsicht zu treffenden Maßnahmen ergänzen sich gegenseitig und sind konsequenterweise als Ganzes zu betrachten. Wie es bei der militärischen Verteidigung eines Landes schon in Friedenszeiten gilt, bereit zu sein, sind auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich Vorbereitungen notwendig, damit im Falle einer ernststen Bedrohung die Abwehrkräfte richtig spielen können. Aus dieser grundsätzlichen Einsicht leitet sich die Bedeutung unserer Themastellung ab.

Aspekte der Überfremdung

Die Überfremdung, die seit einigen Jahren in der Schweiz wieder stärker geworden ist, hat nicht nur am Rande etwas mit Landesverteidigung zu tun, sondern ist von großer Tragweite für die Durchschlagskraft der Maßnahmen